

Glättli mit Schal, Humbel mit Deux-Pièces

Im Parlament spielt Mode nicht die Hauptrolle – manchmal blitzt sie aber doch durch



Balthasar Glättli. Grüner mit Wollschal bei 25 Grad Raumtemperatur.



Alexander Tschäppät. «Ich dachte: braune Zähne, brauner Kittel!».



Christian Wasserfallen. Kombination, die streckenweise in Ordnung ist.



Ruth Humbel. Das schimmernde Seiden-Deuxpièces von Akris macht sie zur elegantesten Erscheinung des Tages.



Doris Fiala. Der Hermès-Schal, eine kleine Sehenswürdigkeit.



Silvia Schenker. Provozierendes Rot und wandelndes Ausrufezeichen.



Nathalie Rickli. Bestrumpft mit Hosen ohne Füsse, also Leggings.

Von Tamara Wernli (Text) und Lucian Hunziker (Fotos)

Bern. Donnerstag, 10 Uhr, beim Bundeshaus-Café. Es herrscht reges Treiben. Parlamentarier, Lobbyisten und Journalisten schwirren durch die Wandelhalle. Im Heer von dunkelblauen und grauen Anzügen unterscheiden sich die weniger bekannten Politiker von den Lobbyisten durch Namensschildchen, die sie nicht tragen müssen. Journis erkennt man an ihrem meist auffälligen Kleidungsstil: «Ich bin ein Journalist, nehmt mich hier wahr!»

Dann ist da plötzlich dieser grüne Wollschal, der sich am Hals seines Trägers, Balthasar Glättli und bei einer Raumtemperatur von 25 Grad manifestiert und dann im Ratssaal verschwindet. Bei Künstlern geht Anzug mit Schal – mit viel Goodwill – vielleicht durch, bei allen anderen, auch beim Fraktionspräsidenten der Grünen, weckt er Gelüste, das Teil auf der Stelle herunterzureissen. Man bittet einen Weibei, uns den Glättli aus dem Saal zu holen (für ein Statement). Glättli lässt ausrichten, er habe gerade keine Zeit.

SVP-Nationalrätin Nathalie Rickli fällt auf im kurzen, pinkfarbenen Jackett,

dazu trägt sie eine schwarze Strumpfhose ohne Füsse, also Leggings, vielleicht sind es auch enge Hosen. Leggings und kurzes Oberteil: An diese Kombi würde sich keine Heidi Klum dieser Welt heranzuwagen. Über «Lifestyle-Dinge» rede sie nicht gerne, erklärt sie. Nur so viel: «Ich shoppe gerne bei Companys und Zara.» Elisabeth Schneider-Schneiter, in Boss und Armani gehüllt, erzählt: «Ich bin zwar eine Markentussi, kaufe aber immer im Ausverkauf ein.» Das kann sich sehen lassen. Der Minirock der freisinnigen Lady Christa Markwalder ist nicht mehr als ein beiges Stück Stoff mit einem Reissverschluss dran, die kalksteinfarbenen Strümpfe machen es nicht besser. Und das Fussstatement, Pumps im Tigerlook: Da kommt keiner draus.

Emanzipiert mit 57 Jahren

Dann stellt man sich – trotz Lärmemissionen ringsherum – Doris Fiala vor. «Was, Sie sind Kommunistin?!», ruft sie. Der Kolumnistinnen-Job hat seine Tücken. Fialas Hermès-Schal (ein Weihnachtsgeschenk) ist eine kleine Sehenswürdigkeit, sie wie immer très chic. Da darf Frau auch eitel sein: In der Zeit, die der Fotograf benötigt, sie abzulichten, hätte man locker viermal um

den Nationalratssaal flanieren können, im Schnecken-tempo. «Ich glaube», so die FDP-Dame, «junge Frauen tragen steifere Kleidung, weil sie sich damit in der Männerwelt mehr respektiert fühlen. Mit 57 Jahren hat man sich von solchen Vorstellungen emanzipiert.»

Die Grüne Maya Graf geht mir ihrem bedruckten Kleidchen, unter dem sie lange Hosen trägt, als Hippie-Mädchen durch, das leuchtend rote Mini-Wollkleid macht SP-Lady Silvia Schenker zum wandelnden Ausrufezeichen. «Ich trage heute ein provozierendes Rot, weil ich über die Ausschaffungs-Initiative spreche.» Die Meinungen gehen auseinander, ab welchem Alter man auf Kleid plus Rot plus Mini verzichten soll. Die Louis-Vuitton-Tasche von SP-Frau Chantal Galladé sieht nicht neu aus, dafür glänzt ihre grossgliedrige Goldkette. Sieht toll aus. Die Stiefel mit vorgestrieger Trichterabsatz-Form vermässeln ihr aber den grossen Auftritt. Und SP-Nationalrätin Jacqueline Badran will zu alledem nix sagen: «Eine Fashion-Show der Parlamentarier? Nein, danke!»

In der Wandelhalle kreuze ich Christophe Darbellay, ihm ziehts hinten den Kittel hoch, wahrscheinlich ein Zeichen von suboptimaler Körperhaltung (der

CVP-Präsident misst 1,95 Meter). Christian Wasserfallens Kombination aus beiger Hose und blauer Jacke geht streckenweise in Ordnung, für den Top-Businesslook reicht nicht. «Ich bin beim Unihockey verunfallt. Die einzigen Schuhe, die mir jetzt gehen, passen zu keinem Anzug.» Dennoch ist es der gross gewachsene, schlanke FDPler wert, dass man ihn anschaut.

Der Spruch des Tages

Der Glättli-Schal ist definitiv ein Grünen-Phänomen; Daniel Vischer trägt ihn auch. «Ich bin empfindlich gegen Erkältungen», so sein Kommentar. Ohne Schal, dafür mit der behäbigen Ausstrahlung eines Bernhardiners, kommt Alexander Tschäppät daher, SP-Stapi von Bern. «Ich habe gedacht: braune Zähne, brauner Kittel!», meint er lachend. Man lacht mit. Es ist nämlich der Spruch des Tages! So viel zum Humorfaktor im Bundeshaus.

Wie kleide ich nun das, was ich gesehen habe, in diplomatische Worte? Vielleicht so: Es gibt Parlamentarier, die auch nach jahrelanger Anstrengung mit der Eleganz eines Presslufthammers auftreten, solche, für die schon nur der Anblick einer Krawatte im Schrank die

reinste Zumutung ist. Vielleicht verläuft bei diesen Herren die Haaransatzlinie unsauberer, der Anzug sitzt schlechter, dafür gehört der Dreitagebart zum Wohlfühl-Chic.

Dann gibt es solche, für die Kleidung Teil der Kommunikation ist. Wie bei SVPler Gregor Rutz oder bei Daniel Stolz, FDP, optischer Auftritt: tadellos. Oder bei der CVP-Nationalrätin Ruth Humbel. Das schimmernde Seiden-Deuxpièces von Akris macht sie zur elegantesten Erscheinung des Tages. «Ich geniesse es, schöne Kleidung zu tragen. Es ist auch ein Zeichen von Respekt gegenüber meinen Ratskollegen.»

Zwei Stunden später steht Glättli vor mir. «Herr Glättli, Ihnen muss schrecklich warm sein. Wäre es nicht Zeit, den Schal abzulegen? Auch der Hinterletzte weiss doch, dass Sie ein Grüner sind.» – «Sie haben mich für eine so wichtige Sache wie meinen Schal extra aus dem Saal holen lassen?» – «Absolut, es muss ja nicht immer tiefgründig sein.» – «Stimmt auch wieder.» – «Wie viele Modelle besitzen Sie?» – «Acht Stück. Wissen Sie, am Morgen war es noch kühl. Und wenn ich den Schal einmal an habe, nehme ich ihn nicht mehr ab. Komme, was wolle.»